

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22.

Leipzig, 27. Oktober 1922.

XLIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 30 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 4,— Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Scheffelowitz, J., Die altpersische Religion und das Judentum.

Sellin, Ernst, D., Das Zwölfprophetenbuch.

Voßberg, Herbert, Lic., Luthers Kritik aller Religion.

Rundschreiben unseres heiligsten Vaters Benedikt XV.

Wilhelm Diltheys Gesammelte Schriften. 4. Bd.

Klein, J., Pfarrer, Dr., Der Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten.

Hoekstra, T., Dr., Geschiedenis der Philosophie.

Baumgarten, Otto, Praktische Sittenlehre.

Neueste theologische Literatur.

Scheffelowitz, J., Die altpersische Religion und das Judentum. Unterschiede, Übereinstimmungen und gegenseitige Beeinflussungen. Gießen 1920, A. Tüpelmann. (VIII, 240 S. gr. 8.)

Die große Belesenheit des Verfassers auf sehr verschiedenen Gebieten der vergleichenden Volkskunde, bzw. Religionswissenschaft (sie erinnert an Frazers berühmtes Buch „The golden bough“ Der goldne Zweig) ist warmer Anerkennung wert, vielen, wohl allen Benutzern wird sein Werk schon als Stoffsammlung willkommen sein. Aber wir gewinnen durch das Lesen nicht die Überzeugung, zu einer klaren historischen Einsicht gelangt zu sein. Dr. Sch. hätte in der Zarathustra-Religion das sicher Alte von den Ansichten der Sasannidenzeit (226—636 n. Chr.) deutlich scheiden sollen, und ebenso bei der Darstellung der Gedanken Israels das sicher Alte von demjenigen, für das schon wegen der Zeit und des langen Wohnens großer Teile des jüdischen Volkes in Babylonien außer babylonischem auch persischer Einfluß wahrscheinlich, bzw. erweisbar ist. Für falsch halte ich die wie von vielen andern so auch von Sch. vertretene Ansicht, der große unbekannte Prophet der zweiten Hälfte des babylonischen Exils hätte gegen den persischen Dualismus polemisiert, solch Gegensatz ist glattweg dadurch ausgeschlossen, daß Deutero-Jesaja den Kyros als Gesalbten Jahves und Vollstrecker des Willens des Gottes Israels bezeichnet. Dabei sehe ich noch davon ab, daß es fraglich ist, ob der Prophet nähere Kenntnis der altpersischen Religion gehabt hat. Hätte Sch. sich durchweg bestrebt, die Zeiten scharf zu unterscheiden, so wäre er zu festeren Ergebnissen gekommen.

Etlliche Einzelheiten S. 7 daraus, daß zuweilen von einer Erscheinungsform Gottes die Rede ist (so Gen. 18) folgt nicht, daß man Gott wirklich diese Gestalt zugeschrieben habe. S. 8 zur Körperform der Engel vgl. Gen. 28 Jakobsleiter. Die Stierbilder in Dan und Bethel S. 98, und vorher „das goldene Kalb“ sind nicht Götzenbilder, sondern, freilich rügenswerte und auch gerügte Darstellungen Gottes („dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat“; auch in den neuesten Ausgaben unsrer Lutherbibel falsch übersetzt Exod 32, 8; 1. Kön. 12, 28). S. 65, zur „Kontagionsmagia“ (Hermann Fingernägel usw.) vgl. meine Schrift „Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit“, 8. Aufl. S. 85. Das bekannte Drohwort des Popilius Laenas an Antiochus IV *ἐνταῦθα βουλεύου* hätte S. 76 Erwähnung

verdient. Zu S. 102 vgl. 1. Tim. 6, 16 Gott wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann. Das bekannte Wort Hillels hat Jesus Matth. 7, 12 nicht „aus dem Judentum übernommen“ (S. 143). Über die alttestamentlichen Ansätze zu einem Unsterblichkeitsglauben S. 176 vgl. meinen Kommentar zu Sprüche 14, 32.

Der Midrasch zu Num. heißt Bemidbar, nicht Bamidbar. Statt ha-nephoresch ist einigemal ha-mephorasch zu lesen. Der Artikel war ch mit Qamaç lautet he (nicht hä), also he-chaluç u. he-chäsid.

Möchte der gelehrte Verfasser seine religionswissenschaftlichen Studien fortsetzen; er besitzt, was selten, Kenntnis des Judentums und der indischen, wie der persischen Literatur.

Hermann L. Strack-Berlin-Lichterfelde W.

Sellin, Ernst, D. (Professor der Theologie in Berlin), Das Zwölfprophetenbuch. (Kommentar zum Alten Testament Bd. XII.) Leipzig und Erlangen 1922, A. Deichert, D. Werner Scholl (VIII, 568 S., gr. 8). 100 M.

Unnuehr hat der Herausgeber des jüngsten Kommentarwerkes zum Alten Testament selbst einen höchst bedeutsamen Beitrag zu seiner Sammlung geliefert. Sellins Bearbeitung des Zwölfprophetenbuches darf man zuversichtlich zu den Meistertaten deutscher Gelehrsamkeit stellen. Auf jeder Seite zeugt sie von umfassender Kenntnis der einschlägigen Fragen, von furchtlosem, freudigem Anpacken der Probleme, von heißem, unermüdlichem Ringen mit der Materie, von fein überlegter wie geistvoller Lösung vieler Schwierigkeiten, von dem klaren Sinn für die letzten Ziele der Aufgabe. Würdig kommt sie neben die bedeutungsvollen Leistungen zu stehen, deren das Kommentarwerk schon mehrere aufzuweisen hat. Und über die kürzer gefaßten Erläuterungen, die uns in der letzten Zeit für das Zwölfprophetenbuch geboten wurden, schließt sie an die reichhaltigen Schriften, die einst Nowack und Marti auf der einen, v. Orelli auf der anderen Seite vorlegten, an, um sie in einer überragenden Schöpfung fortzusetzen.

Die Grenzen sind weit gesteckt. So kommt es, daß die mannigfaltigen Erörterungen, die zum Zwölfprophetenbuch gepflogen sind, fast sämtlich in diesem Werk ihren Niederschlag gefunden haben. Doch vielfach in der Weise, daß die Vertreter einer These wie auch die nachgeprüften Thesen selbst nicht einzeln aufgeführt

sind, was man wegen eines klaren Bildes vom gegenwärtigen Stand der Forschung wünschen möchte. — Die Verwendung der Kritik ist alles andere als schüchtern. Überall beobachtet man ein mutiges, meist kühnes Zugreifen, ob es sich um das Werden eines Literaturstückes oder das Werden seines gegenwärtigen Textes, ob es sich um religionsgeschichtliche Beurteilung der Propheten oder theologische Wertung ihrer Ideen handelt. Sellins Art erinnert sehr an die seines Kieler Amtsvorgängers Klostermann, der mit einer besonnenen Mäßigung die unverhohlene Freude an der Kritik verband, dessen Kolleghefte übrigens der Verfasser in dankenswerter Weise zu Rate gezogen hat. Auf der anderen Seite weiß er sich aber mit gutem Geschick von den verstiegenen Übertreibungen fernzuhalten, zu denen sich der kritische Sinn nicht selten hat verleiten lassen. Mancher Tatbestand wird wieder zu Ehren gebracht, der kräftig erschüttert schien. Vor allem weiß man sich von dem wohltuenden Gefühl getragen, daß für den Kommentator die Geisteswelt der Propheten nicht eine versunkene Welt ist, der nur noch ein historisches Interesse zukommt, sondern eine Welt, die außerordentlichen Gegenwartswert hat, auf die man nur unter stärkster Einbuße für die innere Kultur verzichten kann. Auf der Alttestamentlerkonferenz in Leipzig wurden von Torczyner die Konjekturen, die Sellin als Proben vorlegte, leidenschaftlich angegriffen. Der Angriff galt der protestantischen Textemendation überhaupt. Das entscheidende Kriterium, das ausgespielt wurde, war das angeborene Sprachgefühl des jüdischen Exegeten. Man wird in diesem Zusammenhang darauf erwidern dürfen, daß nicht das jüdische Sprachgefühl, sondern die protestantische Gelehrsamkeit es war, die die Textverderbnisse im Alten Testament, auch die sprachlichen Unmöglichkeiten, feststellte, daß solche Verderbnisse nicht bloß vom Sprachgefühl her, sondern in erster Linie durch die Prüfung des Gedankenganges gefunden werden, und daß es nicht auf angeborenem Sprachgefühl, sondern auf dogmatischer Befangenheit beruht, wenn man glaubt, mit ein paar neuen Abgrenzungen der Buchstabenkomplexe und ein paar Umstellungen von Buchstaben oder Wörtern auszukommen, statt zugleich mit stärkeren Eingriffen den Mißständen abzuhelpfen. Allerdings möchte ich mich nunmehr dafür einsetzen, daß wir auch den hypothetischen Charakter unserer Konjekturen schärfer im Auge behalten, und daß wir es mehr versuchen, den masoretischen Text zu übersetzen, der keineswegs trotz aller Verballhornung so ungeremt ist, wie es gelegentlich sinnlose Wiedergaben erscheinen lassen. Um seiner selbst willen wie um der Christenheit willen, deren Altes Testament ihm korrespondiert. Ja, ich möchte meinen, daß wir in den Übersetzungen den herkömmlichen und nicht den vermuteten Text wiedergeben, diesen vielmehr in die Anmerkungen verweisen sollten. — Daß Sellins Buch überreich an neuen Einfällen ist, versteht sich für jeden, der seine Arbeiten kennt, von selbst. Wenn er die glückliche Mitte zwischen Vorsicht und frischem Wagen innezuhalten weiß, so bedeutet das nicht einfach eine versöhnliche Auswahl unter den vorhandenen Ansichten, sondern ist stets neues Gestalten. Und zwar gern synthetisches. Die Motive des pro und contra münzt er zu einer eigenartigen Auffassung um. — Theologische Interessen bringen sich stark zur Geltung. Das ist der theologischen Arbeit am Alten Testament so sehr zu wünschen, daß über der historischen Einstellung nicht die Probleme der Theologie zu stark in den Hintergrund treten und über der Arbeit an den Postamenten nicht die Büsten vergessen werden. Über der literaturgeschicht-

lichen Betrachtung sollte die Herausarbeitung und Bewertung der religiösen Charaktere stehen (Einleitung), über der religionsgeschichtlichen Betrachtung die Zusammenstellung und Bewertung der alttestamentlichen Glaubenswelt (bibl. Theologie), über der allgemeingeschichtlichen Betrachtung die Bloßlegung der Teleologie in der Geschichte (Geschichte Israels). Man wird es Sellin Dank zu wissen haben, daß er sich mit Energie der ersten unter diesen Aufgaben bemächtigt hat. Die ausführliche Einleitung, die er jeder einzelnen Prophetenschrift voranschickt, gipfelt in einer eingehenden, feinsinnigen Entfaltung ihrer Grundgedanken. Die Propheten steigen so in ihrer kraftvoll ausgeprägten religiösen Individualität aus einem geisterhaften Nebel hervor. Ein besonderes Augenmerk widmet er dabei stets, hiermit seine Untersuchungen ergänzend, die er in der dritten Studie zum alttestamentlichen Prophetismus vorgelegt hat, den verschiedenartigen Auffassungen, die die Propheten vom Offenbarungsvorgang haben. — Diese Skizzierungen der religiösen Eigenart sind begleitet von einer allgemeineren Charakteristik der Persönlichkeiten überhaupt. Als Gestalten von Fleisch und Blut will Sellin die Propheten wieder lebendig werden lassen. Er ist ein Mann, der über Phantasie verfügt. So vermag er mit den Anhaltspunkten, die von den Schriften geboten werden, recht glücklich getroffene Bilder zu entwerfen. Ansprechende Vergleiche erhöhen die Greifbarkeit. Hosea in seinem leidenschaftlichen Gerichtsernst und in seiner unüberwindbaren Liebe wird als ein Gegenbild zum Jünger Johannes gezeichnet. Mit dem Heilandswort: „Ich aber sage euch, mehr denn ein Prophet“ ist die Verknüpfung zwischen Amos und dem Täufer hergestellt. Die oft ausgesprochene Parellele zwischen Hosea und Jeremia als den Predigern der Herzenshingabe bekommt ein neues Licht durch die Beobachtung, daß sie beide als Warner in letzter Stunde am Totenlager ihrer Reiche stehen. — Nicht bloß dem Inhalt, sondern auch der Form der Prophetensprüche gehört das Interesse des Kommentators. Viel Mühe ist auf die Entdeckung des Metrums verwandt. Die Studien von Sievers sind mit Sorgfalt benutzt. Doch vielfach werden neue Bahnen beschritten. Und oft ist das metrische Problem zum erstenmal angepackt. — Die ganze Darstellung ist aber von dem frischen Geist durchweht, der zur Genüge an der Stilisierung Sellins bekannt ist. Frei von verschrobener Künstelei, aber auch frei von unangenehmer Formlosigkeit herrscht eine prächtige Natürlichkeit. Und frei von farbloser Eintönigkeit, aber auch frei von pathetischem Wortschwall begegnet uns eine sprühende Lebhaftigkeit.

Greifen wir einige Hauptfragen heraus, die die Forschung am Zwölfprophetenbuch besonders beschäftigen. — Die religionsgeschichtliche Betrachtung hat sich seit Kuenen und Smend daran gewöhnt, in Amos den Schöpfer des ethischen Monotheismus zu sehen. Sellin kann hier nicht mit. Mit beachtenswerten Gründen weist er an Amos (S. 151 f.) wie auch an Hosea (S. 14) nach, wie sie sich nirgends als Boten einer neuen Wahrheit, sondern stets nur als Verteidiger einer alten Offenbarung wissen. — Der weithin verbreiteten Anschauung, daß die vorexilischen Propheten ausschließlich strenge Gerichtsprediger gewesen seien, kann er ebenfalls nichts abgewinnen. Wohl meint er einzelne Heilssprüche preisgeben zu müssen. Aber einer allgemeinen Streichung solcher Weissagungen stellt er sich entschieden entgegen. In geschickten Ausführungen legt er für Amos, Hosea, Micha dar, wie die Heilssagung notwendig neben die Unheilssagung gehört. — Der neuerdings gewonnenen Erkenntnis,

daß die alten Motive der Volksschatologie starke Verwendung gefunden haben, steht er mit Sympathie gegenüber. Für die Gerichtspredigt macht er auf Themen wie die Verwandlung Palästinas in Wüste, Verheerung durch Pest und andere Seuchen, durch Erdbeben, durch Hungersnot und Dürre, Aussterben infolge weiblicher Unfruchtbarkeit, Ängstigung durch Sonnenfinsternis, für die Heilsverkündigung auf die mannigfaltigen Themen über das wiederkehrende Paradies aufmerksam. Doch wird daneben gut herausgearbeitet, wie diese altüberkommenen Formen nur Beiwerk bleiben, wie das Wesentliche etwas ganz anderes ist, im Gericht der innere Zusammenbruch des seine Schuld begreifenden abtrünnigen Volkes, in der Heilszeit die neue Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen. — Die Ursachen für das Auftreten der Propheten vermag er nicht in irgend einer politischen Berechnung zu sehen. Nicht der Einblick in die Gefährlichkeit einer Weltmacht ist die Wurzel der Gerichtsverkündigung, sondern eine unausweichbare Nötigung aus der Beziehung des Propheten zu seinem Gott. — Aus der Stilform der prophetischen Rede wird gern — wohl im Anschluß an Hölschers „Profeten“ — auf die Vorstellung vom Offenbarungsvorgang gefolgert. Eine weitere Untersuchung der Stilformen dürfte aber zeigen, daß sie viel bunter gemischt sind, als erkannt ist, und daß die Zurückhaltung ihnen gegenüber nicht groß genug sein kann. Wenn für Hosea angenommen wird, daß er sich ganz als willenloses Werkzeug der Gottheit gewußt habe, die durch ihn zum Volk rede, damit übrigens der Schluß verknüpft wird, daß Hosea dem Orden der ekstatischen Nebiim angehört habe, und wenn jene Annahme daraus begründet wird, daß in Hoseas Sprüchen zumeist das göttliche Ich selbst rede, so ist übersehen, daß gar nicht immer diese göttliche Ichrede sich an das Volk wendet, sondern häufig vom Volk in 3. pers. spricht und sich an den Propheten richtet. — Die von Budde aufgeworfene Frage, ob nicht die sog. „Selbstberichte“, in denen der Prophet verschiedentlich von sich in 1. pers. spricht, auf umfassendere biographische Zusammenhänge wiese, die größtenteils verloren wären, bejaht Sellin für Mi. 3,1. Bei Hos. 3, 1 ff. und Am. 7, 10 ff. behilft er sich mit Umstellungen. Ich vermag auch für Mi. 3,1 kein Ja zu finden. — Was das Problem des Mischmetrums anlangt, so setzt sich Sellin in der Einleitung mit Recht für das Mischmetrum ein. Allerdings wird bei der Rekonstruktion des Textes vielfach diese Auffassung fallen gelassen. Beispielsweise gegenüber den Völkersprüchen des Amos (vgl. S. 166).

Von den vielen interessanten Einzelheiten nenne ich den Versuch, die beiden Partien über Hoseas Ehe, 1, 2 f. und 3, 1—5, zu einem einzigen Bericht zusammenschweißen, der erzählt, wie der Prophet auf zweifachen göttlichen Befehl ein durch seinen Wandel berüchtigtes Mädchen geheiratet habe. Gomers Frevel wird nicht während, sondern vor der Ehe mit dem Propheten gesucht. Die Nötigung zur Verknüpfung wird in der Ähnlichkeit der beiden Partien sowie in der Annahme gesehen, daß das Verbalsuffix in 3,2 sich nur auf ein genauer bezeichnetes Weib, nicht auf die allgemeine Wendung „ein Weib“ in v. 1 beziehen könne. Das zweite Moment scheint mir kaum Beweiskraft zu haben. Zudem möchte man sich fragen, ob nicht der Untreue Israels gegen Jahwe im symbolischen Vorgang, wenn anders man ihn für geglückt halten soll, eine Untreue des Weibes gegen Hosea entsprechen müßte. Die Geburt der drei Kinder braucht ja keineswegs mit dieser Untreue in Verbindung gebracht zu werden. — Überraschend ist die Vermutung, die Prophetenlegende 1. Kön. 13

könnte eine volkstümliche Umgestaltung der Geschehnisse des Amos sein. Auch jener Prophet kommt aus Juda, weissagt in Bethel, bedroht das Heiligtum, wird vom König ausgewiesen, und zwar einem König, der Jerobeam heißt, der nur für den ersten dieses Namens und nicht für den zweiten gehalten wird. — Die Bedenken, die die Stellung des Selbstberichtes Am. 7, 10 ff. mitten unter den Visionen weckt, und die man wegen der Heilsweissagung über Juda am Schluß des Amosbuches 9, 11 ff. glauben zu dürfen, werden in der Weise entkräftet, daß der Selbstbericht an den Schluß des Buches gebracht und eng mit der Heilsweissagung über Juda verbunden wird. Ob man nicht auch mit der Annahme rechnen darf, daß ein älteres, sachlich geordnetes Amosbuch mit dem Selbstbericht nach der dritten Vision schloß, und daß dieses später durch Nachträge, die in chronologischer Ordnung angefügt wären, erweitert wurde? Wir können es an Jesaja beobachten, wie ein Prophet seine erste Sammlung ergänzt. — Diese Hypothese der Nachträge könnte auch für Mi. 6 und 7 gute Dienste leisten. Die eigentümliche Tatsache, daß der ersten Serie von Unheilsweissagungen und Heilsweissagungen in c. 2—5 eine zweite Serie von Unheilsweissagungen und Heilsweissagungen in c. 6 und 7 folgt, fände eine einfache Erklärung. Wir hätten mit dieser zweiten Serie in die letzten Jahre Hiskias hinabzugehen. — Für die sog. Selbstberichte war mir die Hypothese der bruchstückartigen Überlieferung nicht sehr wahrscheinlich. Doch könnte sie vielleicht sonst häufiger zu Hilfe genommen werden. Die Kürze der Sprüche über Phönizien, Edom und Juda unter den Völkersprüchen des Amos erhielte eine wesentlich befriedigendere Beurteilung. Ein späterer Bearbeiter, der in drei oder vier Zeilen möglichst volle Parallelität zu den übrigen Sprüchen angestrebt hätte, hätte schwerlich auf einen gleich gebauten Schluß verzichtet.

Möge das Werk, das in hohem Maße berufen ist, in die Welt des Zwölfprophetenbuches einzuführen wie dem Forscher eine ungeahnte Fülle von Anregungen zu geben, von reichstem Segen begleitet sein.
Hänel-Greifswald.

Vossberg, Herbert, Lic. Pastor zu Russow in Mecklenburg (Amt Doberau), **Luthers Kritik aller Religion**. Eine theologiegeschichtliche Untersuchung zu einem systematischen Hauptproblem. Leipzig-Erlangen 1922, A. Deichert, Dr. Werner Scholl. (133 S. 8) 60 M.

Diese Arbeit will als ein geschichtlicher Beitrag zur systematischen Theologie und zwar zu einer ihrer Prinzipienfragen angesehen sein, nicht bloß als Beitrag zur Reformationsgeschichte. In dieser Beziehung ist uns aber diese mit großem Fleiß und nüchtern abwägendem Urteil aufgrund einer umfassenden Kenntnis der Literatur ausgearbeitete Schrift zunächst willkommen. Gleich hier darf ausgesprochen werden, daß das Ergebnis der sorgfältig geführten Untersuchung ebendasjenige ist, das sich als Vermutung jedem, der nur einigermaßen mit der Gedankenwelt Luthers bekannt ist, nahelegt, daß nämlich Luther den Kerngedanken der Religion in seiner spezifischen Auffassung von der Rechtfertigung des Sünders richtig erfaßt und von hier aus die Kritik aller anderen Religionen einwandfrei vollzogen hat.

Die Berücksichtigung aller Aussagen des Reformators ist dem Verfasser nicht möglich gewesen; aber er hat ein reiches Quellenmaterial durchforscht. Zitiert wird nach E. A. Sehr erwünscht würde es gewesen sein, wären die Angaben auch nach W. A. gemacht.

Es wird ausgegangen vom Begriff der Religion. Da dieser mit dem Gottesbegriff eng verbunden ist, würde wohl auf diesen etwas näher einzugehen gewesen sein, namentlich auf die Unterscheidung *deus revelatus* und *deus absolutus*, der für das in Rede stehende Thema um so wichtiger ist, als der letztere Name bei Luther allen außerchristlichen Religionen zugeschrieben wird. Auch würde hier auf das, was Luther über den *deus iratus* sagt, und auf den Reflex dieser Gedanken im Furchtbegriff näher einzugehen von Vorteil gewesen sein. Merkwürdig und hier der Erwähnung wert ist auch die Aussage Luthers im großen Kommentar über die Genesis, daß er die Gottesebenbildlichkeit des Menschen zunächst als Glaube, Liebe, Hoffnung bestimmt habe, jetzt aber der Trias Furcht, Liebe, Vertrauen den Vorzug gebe. Warum mag er das getan haben? Gern hätte ich auch erörtert gesehen, was Luther vom *opus dei suum* und *alienum* lehrt; darin spricht sich aus, was er vom Übel in der Welt denkt; das berührt eine Grundfrage jeder Religion. Luthers Gegensatz gegen die Sakramentslehre des Mittelalters, gegen jede dingliche, aber auch gegen jede andere persönliche Vermittlung des Heils als die durch den Sohn Gottes berührt zu nah das Wesen der Religion, das für Luther im freien Verkehr der gläubigen Seele mit Gott gegeben ist, als daß hier davon nicht des weiteren müßte die Rede sein. Den Gegensatz zur Mystik, sowie was Luther von der *justitia passiva* sagt, hätte ich mehr hervorgehoben. Auch die eigentümliche Erscheinung, daß Luther die *fides* als ein Mittleres zwischen *superbia* und *desperatio* ansieht und sie so formell im Anschluß an Aristoteles deutet, wäre wohl zu berücksichtigen gewesen. Dies gilt auch von dem Versuch Luthers, die *fides* so darzustellen, daß sie Gott das Seine gebe, und den Glaubensverkehr als *mutuum commercium* zu bezeichnen nach dem Wort: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren.

Aber der Verfasser wollte sich gewiß nicht ins Breite verlieren. Richtig ist der Hauptgegensatz aller Religionen aufgewiesen. Die eine Gruppe, die theozentrisch genannt und als deren Vertreter Luther hingestellt wird, sucht Gottes Ehre; die andere, zu der alle außerchristlichen Religionen gehören wie auch das von Rom vertretene Christentum, heißt anthropozentrisch; hier sucht der Mensch seine eigene Ehre. Aufgrund des hiermit Gegebenen werden nun die einzelnen Religionen in ihrer Beurteilung durch Luther besprochen. Wie mir scheinen will, kommt hierbei nicht eben ganz viel Neues zutage. Hie und da, so bei der Besprechung des mittelalterlichen Katholizismus und auch der israelitischen Religionsgeschichte, dünkt mich etwas wenig gegeben zu sein. Entgangen zu sein scheint dem Verfasser, daß Luther auch gegen den Manichaeismus Stellung genommen und auf den hier vertretenen falschen Dualismus es zurückführt, daß man in der Furcht vor Gottes Zorn zu weit gehe und darin den Glauben an den Gott aller Gnade fahren lasse. Hinsichtlich anderer Erscheinungen auf dem Gebiet der Religionsgeschichte ist mehr auf das eingegangen, was Luther hier gesagt, ist also dem historischen Interesse mehr gedient, als daß für den systematischen Zweck des Buches ein erheblicher Gewinn beschafft wäre.

Daß dieser überhaupt vielleicht ein geringerer ist als der vom Verfasser angenommene, ist leicht erklärlich. Die hier gestellten Fragen sind doch erst in unseren Tagen aufgeworfen, die so, wie sie jetzt Beachtung fordern, für Luther noch nicht vorhanden waren.

Immerhin ist es als verdienstlich zu bezeichnen, daß der Verfasser, der sich bescheiden einen Anfänger nennt, sich dieser nicht

leichten Arbeit unterzogen hat. Wir dürfen hoffen, von ihm als Lutherforscher noch weitere Gaben zu erhalten.

August Hardeland-Uslar.

Rundschreiben unseres heiligsten Vaters Benedikt XV. über die Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern. (23. Mai 1920: *Pacem dei munus*.) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Freiburg i. B. 1921. Herder & Co. (25 S. gr. 8) 8 M.

Rundschreiben unseres heiligsten Vaters Benedikt XV. zur Fünfzehnhundertfeier des Heimgangs des heiligen Hieronymus. (15. Sept. 1920: *Spiritus Paraclitus*.) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Ebd. (85 S. gr. 8) 15 M.

Rundschreiben unseres heiligsten Vaters Benedikt XV. zum 700jährigen Jubiläum der Gründung des dritten Ordens des heiligen Franziskus von Assisi. (6. Januar 1921: *Sacra prope diem*.) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Ebd. (21 S. gr. 8) 5 M.

Rundschreiben unseres heiligsten Vaters Benedikt XV. zum 700 Todestag des heiligen Dominikus. (20. Juni 1921: *Fausto appetente die*.) Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Ebd. (19 S. gr. 8) 7 M.

Die vorliegenden päpstlichen Enzykliken gehören der Serie solcher Rundschreiben an, die bei Herder in Freiburg erscheinen. Die Hefte bieten einfach den Text, nur in Fußnoten den Ort der Zitate angehend. Das an erster Stelle genannte Rundschreiben, reichlich phraseologisch, trieft von Mahnungen zu Liebe, Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit und legt die Frage nah, wie sich dazu die päpstliche Diplomatie während des Krieges und die ultramontanen Bestrebungen nach dem Kriege verhalten. Wie aus der Geltung der *Vulgata* verständlich ist, wird Hieronymus im zweiten Rundschreiben als der „größte von Gott der Kirche zur Auslegung der heiligen Schrift geschenkte Lehrer“ gefeiert, natürlich ohne der Charakterfehler des „Heiligen“ zu gedenken. Mit Schärfe geht das Schreiben gegen die Modernisten vor, indem Hieronymus für die Anerkennung der Verbalinspiration und der Infallibilität des Bibelbuchstabens als Vorbild hingestellt wird. Die Geistlichkeit wird ermahnt zu eifrigem und eindringendem Schriftstudium und — in Widerspruch zur Praxis — auch zur Bibelverbreitung. Und die Regeln der Schriftauslegung werden festgestellt. Der Bibelbuchstabe gilt als maßgebend nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern auch in geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Dingen. Galilei würde also noch dieselbe Behandlung erfahren, wie sie ihm zu Teil geworden ist, wenn der Kurie noch dieselben Machtmittel wie früher zur Verfügung ständen. Im dritten Rundschreiben, in dem die Habsucht und Vergnügungssucht der Zeit beklagt wird, wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß katholische Vereine in die Organisationsform der Tertiärer einlenken möchten. Die neueste Kleidertracht der Frauen wird verurteilt, und die modernen Tänze werden hingestellt als „das Beste, was man zur Zerstörung alles Schamgefühls erfinden kann“. Die „Gnadenerweise“ für den Feiertag sind völlig mittelalterlich. Indem im vierten Rundschreiben von Dominikus gerühmt wird, daß durch seine Kraft Europa von der Gefahr der Häresie der Albigenser befreit worden sei, wird verschwiegen, was für entsetzliches Unheil über Europa durch die Inquisition gebracht ist, welche die Albigenser vernichtet hat, ohne daß diese jemals eine Gefahr für Europa bedeutet haben

Bezeichnend für die römische Herrschsucht ist, daß der Eifer der Propaganda selbst in solchen Rundschreiben, wo man ihn als fremdartig empfindet, nicht fehlen kann.

Lemme-Heidelberg.

Wilhelm Diltheys Gesammelte Schriften, 4. Band. Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Idealismus. Leipzig und Berlin 1921, B. G. Teubner, (X u. 583 S.) 95 M., geb. 105 M. (neuer Preis: 228 M., geb. 252 M.)

Der vierte Band der Gesammelten Schriften Diltheys bringt in seiner ersten Hälfte die Jugendgeschichte Hegels nach den Handschriften des Hegel-Nachlasses auf der Berliner Bibliothek. Die theologischen Jugendschriften Hegels (herausgegeben von Nohl 1907) und die in die gleiche Zeit gehörigen politischen Schriften Hegels (herausgegeben von Lasson 1913) werden nach ihren leitenden Gedanken vorgeführt und in den Zusammenhang der Zeitgeschichte und der persönlichen Entwicklung Hegels eingliedert. Von Dilthey selbst wurde diese Arbeit in den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1905 veröffentlicht. Sie war ein Ausschnitt aus einer größeren Arbeit, von der Bruchstücke im Nachlaß Diltheys erhalten sind. Eine Auswahl dieser Bruchstücke ist in der neuen Ausgabe beigelegt. Während die Jugendgeschichte Hegels die Zeit bis 1800 umfaßt, beginnen die Fragmente mit der akademischen Tätigkeit Hegels in Jena 1801 und führen bis zum Bruch mit Schelling in der Phänomenologie von 1807. Es folgt dann eine Darstellung des Hegelschen Systems, die sich mit der Logik und Metaphysik und mit der Naturphilosophie beschäftigt und mit dem Übergang zur Philosophie des Geistes abbricht. Zwei weitere Abhandlungen aus den Fragmenten schließen sich an. Die erste behandelt Hegels Berliner Periode und die zweite die deutsche Philosophie in der Epoche Hegels.

Die Veröffentlichung dieser bisher ungedruckten Arbeiten Diltheys ist sehr dankenswert. Allerdings besteht naturgemäß zwischen ihnen und der von Dilthey selbst bis zur völligen Abklärung ausgearbeiteten „Jugendgeschichte“ ein deutlicher Unterschied. Man hat bei den Fragmenten oft den Eindruck des Entwurfs, des Vorläufigen, wie denn auch die Darstellung wiederholt mitten in der Gedankenentwicklung abbricht. In dem Fragment über Hegels Berliner Periode scheint sich auch sachlich eine leise Abwandlung in der Stellungnahme Diltheys vollzogen zu haben.

Die „Jugendgeschichte Hegels“ ist von grundlegender Bedeutung für das Verständnis seiner Entwicklung und seiner Philosophie. Sie zeigt, daß Hegel trotz der Entfremdung von der Theologie, die das Ergebnis seiner Studienjahre im Tübinger Stift war, sich noch ein Jahrzehnt hindurch — während seiner Hauslehrertätigkeit in Bern und Frankfurt — aufs eindringlichste um das wissenschaftliche Verständnis des Christentums bemüht hat und daß als der Ertrag dieser geschichtlichen Studien die Umgestaltung des mit Hölderlin und Schelling ihn verbindenden Pantheismus im Sinne der Entwicklungsgeschichte anzusehen ist. Der historische Sinn, der Hegels Sonderstellung im deutschen Idealismus bedingt, fand seine Entfaltung in der Beschäftigung mit der christlichen Religion. Es ist von der allergrößten Bedeutung, diesen Zusammenhang hervorzuheben. Von einer Geschichtsphilosophie im eigentlichen Sinne des Wortes kann erst seit Hegel die Rede sein, während das Problem des geschicht-

lichen Lebens sonst dem philosophischen Denken fremd zu sein scheint. Die biblische Religion dagegen hat die Idee der Geschichte als ein wesentliches Merkmal des ihr eigentümlichen Gottesgedankens zur Geltung gebracht und dem Begriff der Geschichte damit die umfassendste und tiefste Deutung gegeben. Die „Jugendgeschichte Hegels“ zeigt, daß hier eine unmittelbare, im einzelnen nachweisbare Einwirkung des Christentums vorliegt und daß also die Geschichte des modernen Geisteslebens nicht bloß ein Prozeß der Befreiung vom Christentum ist, sondern dem Christentum wesentliche Anregungen zur Vertiefung verdankt. Es ist dies einer von den Fällen, die beweisen, wie wenig die aus der Aufklärung stammende rein polemische Beurteilung des Christentums von seiten der Philosophie den tatsächlichen Anteil des Christentums an der Gestaltung des modernen Geisteslebens erkennen läßt.

In den theologischen Jugendschriften Hegels kann man deutlich zwei verschiedene Gedankenrichtungen unterscheiden. Die eine steht unter dem Einfluß der Aufklärung und Kants. Ihre Eigentümlichkeit tritt in der oft leidenschaftlich erregten Ablehnung alles dessen, was sich im Christentum nicht auf reine Moral zurückführen läßt, zutage. Von diesem Standpunkt aus ist es begreiflich, daß die griechische Frömmigkeit der christlichen Gefühlswelt vorgezogen wird. Aber im Fortgang seiner religionsgeschichtlichen Studien tritt die Deutung des Christentums im Sinne Kants immer mehr zurück. Die höhere Eigenart der Liebe gegenüber dem Pflichtgebot, das eine nur scheinbar autonome Moral begründet, wird erkannt und betont. „Die Vergebung der Sünden gehört einer Region an, die jenseits der jüdischen Moralität liegt“ (S. 11). Hegel ist der einzige unter den modernen Philosophen, der eine deutliche Empfindung davon gehabt hat, daß es sich im Christentum um eine neue, höhere Stufe des Lebensgefühls und der Lebensgestaltung gegenüber dem moralischen Bewußtsein handelt. Man hat oft den Eindruck, daß er ganz nahe daran ist, das lösende Wort zu sprechen, durch welches die Reformation Luthers ihre weltgeschichtliche Bedeutung gewonnen hat. Sein Kampf gegen das Gesetz (S. 84), seine Bewertung der Gemeinschaft (S. 95), seine Gegenüberstellung von Gesetz und Liebe (S. 100) erinnern auch im Ausdruck an Luthers Überwindung des ethischen Idealismus in der Lehre vom Gesetz und Evangelium. Aber sobald es sich dann freilich um die genauere Ausführung handelt, sobald das intuitiv Erkannte in wissenschaftliche Formeln gekleidet werden soll, zeigt sich der Abstand. Die damalige Generation kannte über Kant hinaus nur den Weg zum Pantheismus. Aber auch der entwicklungsgeschichtliche Pantheismus Hegels liegt nicht in der Linie, die über das moralische Bewußtsein hinausführt. Davon überzeugt nichts so sehr wie die blutleere, lebenslose Phantasie der abstrakten Begriffe, mit denen die letzten und höchsten Geheimnisse des Lebens nicht gedeutet, sondern in logische Formeln verwandelt werden.

Dilthey macht kein Hehl daraus, daß seine eigene Philosophie in den Gedanken jener unvergleichlichen Generation von Denkern und Dichtern ihre Wurzeln hat. Seine geschichtliche Darstellung ist immer zugleich Kampf für seine eigenen Ideen. Das zeigt sich auch in den „Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Idealismus“, besonders in den Aufsätzen über Ferdinand Christian Baur, Eduard Zeller und Johann Wilhelm Süvern. Pantheistisch-ästhetische Lebensbejahung, verbunden mit dem Glauben an die schöpferische Macht des Geistes, das ist das Erbe jener klassischen Zeit, das Dilthey der Gegenwart zu erhalten und nahe zu bringen

sucht. Dazu gesellt sich ein starkes theologisches Interesse, welches in der Gegnerschaft gegen das geschichtliche Christentum und insbesondere in der Ablehnung aller Gedanken über das Jenseits seinen Ausdruck sucht. Im Hinblick auf dies Letzte wird man sich allerdings nicht des Eindrucks erwehren können, daß die Einwendungen Diltheys (vgl. besonders S. 260) dem gegenwärtigen Stande der religionsphilosophischen Forschung nicht mehr entsprechen.

An Einzelheiten möchte ich noch Folgendes bemerken.

Die Kunst der Darstellung Diltheys zeigt sich in ihrer Meisterschaft in den zusammenfassenden Übersichten über die Gesamtentwicklung, die den Stufengang der persönlichen Entwicklung Hegels gliedern. In dieser Beziehung ist besonders der Abschnitt über „die Grundlagen für Hegels mystischen Pantheismus und seine neue Geschichtsauffassung im Zusammenhang des deutschen Denkens“ (S. 43 ff) hervorzuheben. Auch die leider unvollendete Abhandlung über „Hegels Berliner Periode“ (S. 252 ff) gehört hierher. Der aus der Allgemeinen deutschen Biographie abgedruckte, wie der Herausgeber im Vorwort bemerkt: „etwas lieblos geschriebene“ Artikel über Schleiermacher kann immerhin noch immer als die beste kurze Einführung in das Verständnis Schleiermachers angesehen werden; ein Sonderabdruck dieses Artikels würde sehr erwünscht und dankenswert sein. In den beiden Aufsätzen über Baur und Zeller, die zum Teil eine Wiederholung bilden, fällt die starke Überschätzung von Strauß auf. In Übereinstimmung damit steht es, wenn Dilthey — trotz Nietzsches Satire — Strauß neben Feuerbach als den größten Stilisten jener Zeit bezeichnet (S. 438)! Der Aufsatz über Süvern zeigt den Einfluß Pestalozzis auf die Gestaltung des preußischen Schul- und Bildungswesens. Der Aufsatz über Thomas Carlyle, der aus einer Besprechung der Froudeschen Biographie hervorgegangen ist, gehört in den Rahmen der Schrift „Erlebnis und Dichtung“.

S. 23, R. 15: Wundern; S. 355, R. 21: achtzehnjährig;
S. 427, R. 20: Schweizer. Stange-Göttingen.

Klein, J., Pfarrer, Dr., Der Glaube an Gott auf Grund der Idee des Rechten. Gottesbeweis aus dem Rechtsbewußtsein. Der Jugend Deutschlands. Paderborn 1921, Ferd. Schöningh (79 S. 8) 7.80 M.

Die katholische Theologie kann es nicht lassen, „Gottesbeweise“ zu bringen. Der offizielle Thomismus verlangt es so. Natürlich kommt es auch bei dem vorliegenden Beweise aus der „Idee des Rechten“ darauf hinaus, daß die Folge bereits in der Voraussetzung steckt, soviel auch an intellektualisierender Aufmachung beigebracht werden mag. Ist also der eigentliche Zweck, den Glauben an „das Dasein und die Allmacht des Unendlich-Heiligen“ als „die vernünftigste und vernunftstreng einzig-rechte Erklärung des realen Seins und gerade des edelsten und kraftvollsten Seins“ zu „beweisen“, mit nichten erreicht, so berührt doch der unmittelbare religiöse Zeugniston sympathisch, der sich zwischen den unmöglichen „Beweis“führungen findet. Es ist durchaus katholische Auffassung des Christentums, aber getragen von einer Wärme und Lebendigkeit, die man als solche auch im Rahmen des evangelisch-lutherischen Verständnisses würdigen kann. Der Stil ist auf deutsche Jugend eingestellt, man muß sagen, nicht ohne Geschick.

Dr. A. Schröder-Leipzig.

Hoekstra, T., Dr., Geschiedenis der Philosophie. Eerste Deel. Oude Philosophie Kamper 1921. J. H. Kok. (VIII, 215 S., gr. 8.) fl. 4.60.

In diesem ersten der drei beabsichtigten Teile einer Geschichte der Philosophie behandelt der Verfasser die griechische und die hellenistisch-römische Philosophie. Erstere teilt er ein in die vorsokratische Periode, die Zeit des Sokrates, sowie die Zeit des Plato und Aristoteles, letztere behandelt er in den Abschnitten: Die ethischen Schulen und die religiösen Systeme. Die Arbeit ruht auf einem umfassenden Quellenstudium sowie auf weitgehender Benutzung der holländischen, französischen, englischen und vor allem deutschen Fachliteratur. Der entschieden christliche Standpunkt, der an einzelnen Stellen klar und deutlich zum Durchbruch kommt, hat die Objektivität des Urteils nirgends beeinflußt. Besonders ist mir das bei der Darstellung des Sokrates zum Bewußtsein gekommen. Bei der Bearbeitung der alten Philosophen hat ja freilich die christliche Einstellung des Verfassers nicht allzuviel Bedeutung. Anders wird das auf dem Gebiete der neueren Philosophie. Möchte da den Verfasser die gleich glückliche Hand führen; und zwar möge das gelten nicht nur in dieser angedeuteten Hinsicht, sondern auch hinsichtlich des Wunsches des Verfassers ein Buch zu schaffen, das für den Gebrauch seitens der akademischen Jugend ebenso geeignet ist wie für den Zweck einem weiteren Kreise von Gebildeten als Orientierungs- und Nachschlagebuch zu dienen.

Jelke-Heidelberg.

Baumgarten, Otto, Professor in Kiel, Praktische Sittenlehre. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (XII, 174 S. 8) 30 M.

Die Schrift B.'s weist ohne Zweifel hin auf einen Mangel, der in der theologischen Ethik der Gegenwart herrscht. Es ist die grundsätzliche Auseinandersetzung mit der philosophischen Ethik, der man Zeit und Kraft widmet; die Fülle aber der gerade aus dem komplizierten Leben unsrer Übergangszeit sich ergebenden sittlichen Einzelfragen wird viel zu wenig einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Man wird es daher nicht nur verstehen, sondern durchaus für angebracht halten, wenn ein praktischer Theologe das Bedürfnis empfand, hier eine Ergänzung „nach der Seite der praktischen Auswirkung der sittlichen Prinzipien im kämpfenden Leben“ zu geben.

Doch rechtfertigt dies den Titel der Schrift? würde es nicht richtiger sein, statt der theoretischen Ethik eine „praktische Sittenlehre“ entgegenzustellen, ihr etwa den Titel zu geben „Sittliche Einzelfragen der Gegenwart“? Ich meinerseits möchte diese Frage bejahen. Einmal tut B. doch der theologischen Ethik unrecht, wenn er die Sachlage so schildert, daß sie die Beziehung zur Wirklichkeit des Lebens vermissen läßt: kaum ein christlicher Ethiker verfährt heutzutage noch so „deduktiv-spekulativ“ wie ein Richard Rothe, sondern überall faßt man das sittliche Leben in seiner Tatsächlichkeit ins Auge, um es dann der Kritik der höchsten Normen zu unterwerfen. Sodann kann auch B. nicht umhin, die höchsten sittlichen Normen in Anwendung zu bringen; auch seine „praktische Sittenlehre“ ist Theorie! B. bietet demnach zunächst nur eine Ergänzung zu der herkömmlichen theoretischen Ethik: er zieht die Maschen enger; er will nicht nur ethische Grundsätze bieten, sondern ausgesprochenermaßen eine Kasuistik, die dem Durchschnittsmenschen eine Willensentscheidung erleichtert und ermöglicht.

Doch damit nicht genug! B. versteht unter praktischer Sitten-

lehre eine Sittenlehre, die zunächst verzichtet auf die „Anwendung höchster Werte und Maßstäbe gegenüber ganz ordinären Situationen und natürlichen Bedürfnissen der menschlichen Natur und Kultur“ (S. 7), die die Autonomie der Sittlichkeit und die relative Selbständigkeit der Kultur gegenüber der Religion anerkennt und davon ausgeht, daß alle selbständigen Kulturgebiete „ihre Gesetzgebung durchaus nicht von der Religion, sondern von der Vernunft der Dinge empfangen“ (S. 5). Von hier aus kommt er dazu, die „Ethik des heiligen Thomas“ zu preisen, der eine so klare Anschauung von den verschiedenen Stockwerken des sittlichen Lebens besaß — also zur Anerkennung, ja Forderung einer doppelten Moral! Dem entspricht es ferner, daß B. den angelsächsischen Utilitarismus weithin anerkennt (S. 93) und z. B. eindringlich davor warnt, höhere altruistische Motive hineinzumischen in das wirtschaftliche Leben — Geschäft ist Geschäft (S. 55). — Ohne allen Zweifel besitzt die Welt der Kultur ihre Eigengesetzlichkeit; ebenso gibt es eine niedere und eine höhere Sittlichkeit, eine natürliche wie eine christliche. Aber m. E. ist es unrichtig, wenn man der Kultur als solcher bereits einen ethischen Charakter beimißt — trotz Schleiermacher und Hegel. Ferner fragt es sich, ob es möglich ist, die niedere Ethik und ihre Motivation, so wie es B. tut, neben der der höheren zu verwenden: kann einer, der das Wesen des wahrhaft Sittlichen verstanden hat, utilitaristische Motive noch als sittlich zureichende, ja als sittlich anzuerkennende und als sittlich zulässige gelten lassen? Es rächt sich hier, daß B. keine wissenschaftlich klare Bestimmung des Wesens des Sittlichen gibt — auch einer „praktischen Sittenlehre“ wäre dies nur förderlich gewesen! Dann wäre ein Satz nicht möglich gewesen wie der: „Mehr Utilitarismus und weniger Höhsinn! Das ist die Grundforderung der praktischen Sittenlehre“ (S. 98). Es ist kein Wunder, daß diese Sittenlehre zu einer „Kompromißethik“ wird, die eine oberste Norm nicht kennt, sondern die Spannung der Seele zwischen gleichwertigen (!) Motiven unser Schicksal nennt (S. 120). Der Verzicht auf die Geltendmachung der höchsten sittlichen Norm, der Liebe zu Gott, muß zu diesem Ergebnis führen. Daß B. nicht völlig von Religion und Christentum schweigt, sei ausdrücklich angemerkt.

Wenn ich nach alledem die grundsätzliche Stellungnahme B.'s nicht teilen kann, so muß ich doch nun hervorheben, daß die Schrift B.'s sich nicht nur sehr gut liest, sondern daß sie eine Fülle von Problemen überall anregend und geistreich bespricht und viele gute Beobachtungen und feinsinnige Urteile im einzelnen enthält, so wie es jeder erwarten wird, der B. als Schriftsteller kennt.

Hilbert-Rostock.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Doll, Elisabeth, Missionsinspektor Julius Stursberg. Ein Lebensbild. Neukirchen, Kr. Mörs, Missionsbuchh. Stursberg & Co. (240 S., 8) Hlwb. 30 M. — Houtin, Albert, Le P. Hyacinthe dans l'Eglise romaine, 1827—1869. Avec un portr. Paris, E. Nourry (396 S. 18) 9 Fr. — Aus A. Tholucks Anfängen. Briefe an u. von Tholuck. Ein Beitr. zur Geschichte d. religiösen Erneuerung im 19. Jh. Hrg. von G. Nathanel Bonwetsch. Gütersloh, C. Bertelsmann (160 S., 1 Titelbildn., gr. 8) 60 M.

Bibelausgaben und Uebersetzungen. Das neue Testament. Uebers. u. kurz erl. von Ludwig Albrecht. 2. Aufl., Gotha, Evang. Buchh. P. Ott (816 S. 8) Lwbd. 36 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Baun, Fried., Pfr., Hundert Ehrenzeugnisse für die Bibel. Stuttgart, Quell-Verl. d. Evang. Gesellsch. (40 S. 8) 5 M. — Bert, G., Das Evangelium des Johannes. Versuch e. Lösung s. Grundproblems. Gütersloh, C. Bertelsmann 144 S. gr. 8) 36 M. — Haussleiter, Johannes, Die Eigenart der

beiden apostolischen Evangelien. Leipzig, Dörffling & Franke (32 S. 8) 36 M. — Procksch, O., Altes Testament und Judentum. 2 Vorträge. Leipzig, Dörffling & Franke (16 S. 8) 8 M.

Exegese u. Kommentare. Breuer, Raph., Sefer sofetim. Das Buch der Richter übers. u. erkl. Frankfurt a. M., Sängler & Friedberg (VII, 218 S. gr. 8) Geb. 40 M. + 20% T. — Duhm, C., Die Psalmen. Erklärt. 2. verm. u. verb. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (XXXVI, 496 S. gr. 8) 120 M.

Biblische Geschichte. Ballerini, G., Gesù Cristo e i suoi moderni critici. Nuova ed. riveduta ed ampliata. Pavia, scuola tip. ed. Artigianelli (VIII, 391 S. 16) 5,50 l. — Caspari, Wilhelm, Die Gottesgemeinde vom Sinaj und das nachmalige Volk Israel. Auseinandersetzungen mit Max Weber. Gütersloh, C. Bertelsmann (174 S. 8) 65 M. — Hertlein, Eduard, Was wissen wir von Jesus? Ein Beitrag zur Orientierung d. Geschichtlichkeit Jesu nach e. Vort. [Aufgest.] Stuttgart, E. H. Moritz (39 S. 8) 6 M. — Kämpfer, Aug. Herm., Dr., Die Lehre Christi in reinmenschlicher Beleuchtung. Halle a. S., Waisenhaus (184 S. 8) 50 M. — Kautsky, Karl, Der Ursprung des Christentums. Eine hist. Untersuchung. 12. Aufl. Berlin, Vorwärts (XVI, 506 S. 8), Pappbd. 60 M. — Sachsse, Eduard, Die Bedeutung des Namens Israel. Eine geographisch-geschichtl. Untersuchung. Gütersloh, C. Bertelsmann (91 S. gr. 8) 25 M.

Patristik. Eberle, Adolf, Die Mariologie des heiligen Cyrillus von Alexandrien. Freiburg i. Br., Herder & Co (XII, 140 S. gr. 8) 36 M. — Gregorii Nysseni opera. Vol. 2. Contra Eunomium libri ed. Vernerus Jaeger. P. 2. liber 3 [vulgo 3—12]: Refutatio confessionis Eunomii [vulgo liber 2]. Berlin, Weidmann (LXXII, 391 S. 8) 120 M.

Scholastik u. Mystik. Boshmer, Heinrich, Loyola und die deutsche Mystik. Leipzig, B. G. Teubner (43 S. gr. 8) 3 M. — Hessen, Johannes, Augustinische und thomistische Erkenntnislehre. Paderborn, F. Schöningh (71 S. gr. 8) 24 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. Preuschen, Erwin, Kirchengeschichte für das christliche Haus. Mit vielen Text- u. Vollbildern [davon 1 farb.]. 61.—70. Tsd. Reutlingen, Enßlin & Laiblin (455 S. 4) Hlwb. 200 M.

Kulturgeschichte. Buschan, Georg, Das deutsche Volk in Sitte und Brauch. Unter Mitw. von Max Bauer [u. a.] hrg. Mit 353 Abb. im Text. 4 farb., Kunstbeil. u. 11 Kunstbl. in Doppeltondr. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union (1922). (VIII, 462 S.) Hlwb. 350 M.

Reformationsgeschichte. Franke, Carl, Grundzüge der Schriftsprache Luthers in allgemeinverständlicher Darstellung. Gekr. Preisschr. Tl. 3. Luthers Satzlehre. 2., wesentl. veränd. u. verm. Aufl. Halle a. d. S., Buchh. d. Waisenhauses (XII, 419 S. 8) 100 M. — Grisar, Hartmann, u. Franz Heege, Luthers Kampfbilder. 2. Der Bilderkampf in d. Deutschen Bibel [1522 ff.]. Mit 9 Abb. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XI, 45 S., 9 Abb. gr. 8) 28 M. — Grisar, Hartmann, Luthers Trutzlied „Eine feste Burg“ in Vergangenheit und Gegenwart. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VII, 57 S. gr. 8). 25 M. — Luther, Martin, Werke. Kritische Gesamtausg. Tischreden, Bd. 6. (Vorw. von Prof. D. Dr. Karl Drescher. Einl. von D. Dr. Ernst Kroker.) Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XXXIX, 724 S. gr. 4), 180 M. — Lutherworte über Schule u. Religionsunterricht (4. Aufl.) (Lutherheft 39.) Zwickau, J. Hermann (16 S. 8) 1,50 M. — Müller, A. V., Una fonte ignorata del sistema di Lutero: il beato Fidati da Cascia e le sua teologia. (Quaderni di Bilychnis. Nr. 2.) Roma, Bilychnis (tip. Unione ed.) (54 S. 8) 4 l.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Becker, Heinrich, Zur Geschichte von Kirche und Schule zu Alzey im Reformationsjahrhundert. Alzey, Ed. Gerl. Nachf. (169 S. 8) Hlwb. 15 M. — Dettmer, V., Das Konsistorium zu Wolfenbüttel. Ein Beitr. zur braunschweig. Kirchen- u. Kirchenverfassungsgeschichte. Braunschweig, E. Appelhaus & Co. (130 S. gr. 8) 36 M. — Kittel, Gerh., Prof., Die religiöse u. die kirchliche Lage in Deutschland. Vort., in Schweden geh. Leipzig, Dörffling & Franke (22 S. gr. 8) 7 M. — Lecler, A., abbé, Histoire de l'église et de la paroisse de Saint-Michel-des-Lions à Limoges. Limoges, Ducourtieux (210 S. & grav. 8). — Soden, Hans Erh. von, Das Ende der evangelischen Volkskirche Preußens? Betrachtungen zum Ausschußentwurf d. neuen Kirchenverfassung f. d. altpreuß. Landeskirche. Berlin, Hutten-Verlag (40 S. 8) 12 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. Gabi, Rudolf, Dr., Die niederbayrischen Donauklöster. (Oberaltaich. Die Straubinger Klöster.) Wien, Oesterr. Verlagsgesellschaft E. Hölzel & Co. (36 S., 20 Taf.), 40 M.

Dogmatik. Benoit, Jean D., La Toute-puissance de Dieu et le problème du mal. Montpellier, Thèse de la Fac. libre de théol. protest. Cahors, Coueslant (288 S. 8). — Bruhn, Wilhelm, Lic., Glauben und Wissen. Leipzig & Berlin, B. G. Teubner 1921 (108 S. kl. 8) 6,80, geb. 8,80 M. — Die kommenden Dinge. 4 Vorträge von D. [Samuel] Jaeger-Bethel, D. [Wilhelm] Lütgert-Halle, D. [Adolf] Schlatter-Tübingen, D. Israel-Berlin. Hrg. von D. S. Jaeger. Bethel bei Bielefeld, Verlagshandlung d. Anstalt Bethel (62 S. 8) 6 M. — Haering, Th., Der christliche Glaube. Unveränd. Abdr. d. 2. Aufl. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchh. (734 S. gr. 8) 75 M. — Otto, Rudolf, Prof., Das Heilige. Ueber d. Irrationale in d. Idee d. Göttl. u. s. Verhältnis zum Rationalen. 3. Aufl. Breslau, Trewendt & Granier (VI, 383 S. gr. 8) 96 M. — Przywara, Erich, Einführung in Newmans Wesen und Werk. Mit 2 Bildn. [Taf.] von Newman. Freiburg im Br.,

Herder & Co. (V, 112 S. 8) 52 M. — **Wobbermin**, Georg, Das Wesen der Religion. Buch 2. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 315–500) Subskr. Pr. 35 M.

Apologetik u. Polemik. **Gutberlet**, C., Dr., Lehrbuch der Apologetik. Bd. 2. Von der geoffenbarten Religion. 4. verb. Auflage. Münster i. W., Theissing (VII, 489 S. 8) 60 M. — **Zeuschwitz**, Gertrud von, Warum katholisch? Begründung meines Uebertritts. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VIII, 86 S. 8) 30 M.

Praktische Theologie. **Schubert**, Franz, Prof., Breslau, Grundzüge der Pastoraltheologie. 2., umgearb. Aufl. Graz & Leipzig, U. Moser. (XX, 609 S. mit Fig. gr. 8.) 70 M. — **Soengen**, Ludwig, Gotteshaus und Gottesdienst. Prakt. Winke. Mit 29 Abb. Freiburg i. B., Herder & Co. (IX, 86 S. 8.) 43 M.

Homiletik. **Moering**, Ernst, Pastor, In ungemessene Weiten. Kanzelreden. Tl. 2. Breslau, Trewendt & Granier (VI, 150 S.) 40 M.

Erbauliches. **Füllkrug**, Gerhard, Der heimliche König. Ein Buch zum Hoffen u. Helfen f. deutsche Christenleute. 3. Aufl. Schwerin, F. Bahn (112 S. 8) 18 M. — **Pilger**, A., Pastor, Sonne u. Schild. Tägliche Morgenandachten nach d. Ordnung d. Kirchenjahrs. Chicago, Ill., Wartburg Publishing House (XIV, 411 S. 8) Lwd. 2 \$. — **Testament**, Das Neue, in religiösen Betrachtungen f. d. moderne Bedürfnis. Bd. 7. Mayer, Gottlob, D. Pfr., Die Korintherbriefe. 3. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 331 S. gr. 8) 24 M. — **Thimme**, Ludwig, Von Jerusalem bis Rom. Bibl. Betrachtungen nach d. Apostelgeschichte. Schwerin i. Mecklb., F. Bahn (92 S. gr. 8) 19 M.

Mission. **Becker**, C., Indisches Kastenwesen und Christliche Mission. Aachen, Xaverius-Verlag (VII, 164 S. mit Abb., Taf. 8) 18 M. — **Schaerer**, Max, Sadhu Sundar Singh, ein Apostel Jesu Christi in Indien. 3. Aufl. [14.–20. Tsd.] Gütersloh, C. Bertelsmann (111 S. mit Abb., 1 Titelb. 8) 24 M.

Kirchenrecht. **Philippi**, Fritz, Dr. Franz Meinecke, Martin Schmidt, Verfassung der Nassauischen Landeskirche. Entwurf im Anschluß an d. bereits vorgeschlagenen Fassungen bearb. Wiesbaden, E. Voigts Nachf. Prüß & Werner (50 S. 8) 8 M. — **Schott**, August, Die Rechtsgrundlagen der Staatszuschüsse zur katholischen Kirche in Hessen. Mainz, Kirchheim & Co. (III, 64 S. gr. 8.) 18 M.

Universitäten. **Thilenius**, Georg, Entwicklung der Universität Hamburg. (Reden, geh. bei d. Feier d. Rektoratswechsels am 15. Nov. 1921.) Hamburg, C. Boysen (48 S. gr. 8) 15 M.

Philosophie. **Aster**, Ernst von, Prof., Raum und Zeit in der Geschichte der Philosophie und Physik. München, Rösl & Cie (151 S. kl. 8) Pappbd 40 M. — **Deneffe**, August, Kant und die katholische Wahrheit. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XI, 200 S. 8.) 46 M. —

Dorm, Timotheus, G. Heymans' psychischer Monismus mit besonderer Berücksichtigung des Leib-Seele-Problems. Tübingen, Osiander (VIII, 96 S. gr. 8) 24 M. — **Dreus**, Arthur, Metaphysik und Anthroposophie in ihrer Stellung zur Erkenntnis des Uebersinnlichen. Berlin, G. Stilke (111 S. 8) 30 M. — **Dyrsen**, Carl, Bergson und die deutsche Romantik. Marburg, N. G. Elwert (56 S. 8) 20 M. — **Ewald**, Oskar, Die Erweckung. Selbsterkenntnis u. Weltgestaltung. Berlin, Ernst Hofmann & Co. (IX, 354 S. gr. 8.) 100 M. — **Ferencci**, [Sándor], Dr., Populäre Vorträge über Psychoanalyse. Leipzig, Wien, Zürich, Internationaler psychoanalyt. Verlag. (III, 189 S. gr. 8.) 75 M. —

Geisler, Fr. J. Kurt, Die Grundlagen der Natur [Philosophia naturalis]. Eine Erkenntnislehre. Leipzig, O. Hillmann (93 S. gr. 8), 50 M. — **Glockner**, Hermann, Die ethisch-politische Persönlichkeit des Philosophen. Eine prinzipielle Untersuchung zur Umgestaltung der Hegelschen Geisteswelt. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 66 S. gr. 8) 36 M. — **Goedeckemeyer**, Albert, Platon. München, Rösl & Cie (199 S. kl. 8) Pappbd 47 M. — **Heimsoeth**, Heinz, Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters. Berlin, G. Stilke (343 S. gr. 8) 100 M. — **Hessen**, Johannes, Hegels Trinitätslehre, zugleich eine Einführung in Hegels System. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VII, 45 S. gr. 8) 30 M. — **Ludwig**, August Friedr., Dr. Prof., Geschichte der okkultistischen (metapsychischen) Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. Tl. 1. Von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Pfullingen (Württ.), J. Baum (152 S. gr. 8) 36 M. — **Ludwig**, Carl, Die Anthroposophie. 3. Aufl. Stuttgart, Franckh (80 S. mit 2 Abb., 8) 22,50 M. — **Philosophie-Büchlein**, Ein Taschenb. f. Freunde d. Philosophie. Hrsg. von Dr. August Horneffer. Mit Beitr. von Pr. Dr. Arthur Liebert [u. a.]. Bd. 1. 1.–5. Tsd. Stuttgart, Franckh (96 S., 5 Taf., 8) 9,60 M. —

Stapel, Wilhelm, Kants Kritik der reinen Vernunft, ins Gemein-deutsche übersetzt. Bd. 2. Die Kategorienlehre (transcendentale Analytik d. Begriffe). Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt (229 S., 8) 52 M. — **Vischer**, Friedrich Theodor, Aesthetik oder Wissenschaft des Schönen. 2. Aufl. Hrsg. von Robert Vischer). München, Meyer & Jessen (VIII, 535 S., 8) 180 M.

Schule und Unterricht. **Büchsel**, Herm., Gesetz u. Evangelium. Ein Beitr. zur Kernfrage aller Erziehungslehre. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (II, 41 S. 8) 4,50 M. — **Eberhard**, Otto, Schulr., Arbeitsschule, Religionsunterricht und Gemeinschaftserziehung. Ein Beitr. zur Tat- u. Lebenserziehung. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, Union, Zweigniederlassung (213 S., gr. 8) 16 M. — **Engel**, Ernst, Kreisschulr., Die Gemeinschaftsschulen (Versuchsschulen u. Schulversuche H. 1).

Prag, Leipzig, Wien. A. Haase (36 S., 8) 9,80. — **Kimmelmann**, A., Entwurf eines Gesetzes für die badische Simultanschule. Bearb. vom Vorstande d. Bad. Lehrervereins mit e. Begründung. Freiburg i. Br., J. Boltze (160 S., gr. 8) 30 M. — **Kroh**, Oswald, Subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen. Eine psychol.-päd. Untersuchung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 195 S., gr. 8) 40 M. — **Kühnel**, Johannes, Schularbeit n. Arbeitsschule. Beiträge zur Schulreform. Dresden, A. Huhle (131 S., gr. 8) 25 M. — **Mausbach**, Joseph, Religionsunterricht und Kirche. Aus d. Beratungen d. Weimaer Verfassungsausschusses. Mit e. Anh. über d. Grundschule. Freiburg i. Br., Herder & Co. (III, 47 S., 8.) 17 M. — **Peters**, Ulrich, Die soziologische Bedingtheit der Schule. Frankfurt a. M., M. Diesterweg (144 S. gr. 8) 36 M. — **Religion** und Leben. Das Arbeitsschulprinzip in seiner Anwendung auf d. Religionsunterricht. Arbeiten des Münchener Katechetenvereins, ges. von Gustav Gützel, Katechet. Tl. 1. 2. veränd. Aufl. Kempten, J. Kösel & F. Pustet (XII, 123 S., 8) 28 M. —

Simmel, Georg, Schulpädagogik. Vorlesungen, geh. an d. Universität Straßburg. (Hrsg. Karl Hauter.) Osterwieck/Harz, A. W. Zickfeldt (IX, 135 S., 8) 36 M. — **Stuhlfahrt**, Walter, Dr., Vom Werden der Arbeitsschule. Stimmen ihrer Vorkämpfer aus 4 Jh. Für d. Zwecke d. Lehrerbildung u. -Fortbildung ges. u. hrsg. Osterwieck am Harz, A. W. Zickfeldt (IV, 220 S., 8) 27 M. — **Witte**, Erich, Dr., Die Einheitsschule vom gegenwärtigen Standpunkt der Schulreform. München, Rösl & Cie (190 S. kl. 8) Pappbd. 47 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Jātakam**, Das Buch d. Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas. Aus d. Pāli zum 1. Male vollst. ins Deutsche übers. von Dr. Julius Dutoit. Bd. 7. Leipzig, Theosoph. Verlagshaus (IV, 298 S. 8) 30 M. + 20% T. — **Lippl**, Joseph, Der Islam nach Entstehung, Entwicklung und Lehre. Kempten, J. Kösel & F. Pustet (99 S. kl. 8) Pappbd 22 M.

Judentum. **Blüher**, Hans, Secessio judaica. Philos. Grundlegung d. hist. Situation d. Judentums u. d. antisemit. Bewegung. 1.–5. Tsd. Berlin, Der Weiße Ritter-Verlag (66 S. 8) 20 M. — **Fuchs**, H[enoch] Hugo, Lehrbuch der jüdischen Geschichte. [Nebst] Vorw. Frankfurt am Main, J. Kauffmann (V, 272 S., 5 S. 8) 22 M. + 75% T. — **Die Lehren** des Judentums. Nach d. Quellen. Hrsg. vom Verband d. Deutschen Juden. Unter Mitw. von Rabb. Dr. L. Baeck [u. a.] bearb. von Dr. Simon Bernfeld. T. 2. Die sittlichen Pflichten des Einzelnen. Mit Einl. von Dr. L. Baeck, Dr. S. Bernfeld [u. a.] Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (320 S. gr. 8) 24 M.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Augustinus, De rudibus catechizandis. Der Unterricht der Anfänger im Christentum nach Augustins Anweisung in deutscher Uebersetzung von Th. Ficker. Mit Vorrede, Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Prof. v. Zeuschwitz. M. 1.20

Baum, Fr., Lioba, die Freundin und Gehilfin des Bonifacius. Ein Frauenbild aus der altdeutschen Kirche. M. —.50

—, **Biblisches Hausbuch**. Die Ehe, Familie und das Hauswesen nach der Heiligen Schrift. M. 1.20, kart. M. 1.50

Beck, M. E., Musterblätter für kirchliche Stickerei. 12 Blätter in Mappe. Mit Text: Altarschmuck von Pastor Meurer. M. 6.—

Belck, W., Geschichte des Montanismus. M. 1.50

Bendixen, Rudolf, Diakonus in Grimma, Bilder aus der letzten religiösen Erweckung in Deutschland. M. 4.—, geb. M. 5.—

Inhalt: Lebens-Beschreibungen nachstehender Persönlichkeiten: Friedrich Perthes, Ernst Moritz Arndt, Gotthilf Heinrich v. Schubert, Heinrich Steffens, Klaus Harms, Ludwig Hofacker, Johannes Evangelista Gossner, Aloys Henhöfer, August Tholuck, August Neander, Philipp Spitta, Gottfried Menken, Friedrich Adolf Krummacker, Theodor Fliedner, Amalie Sieveking.

Bernhard, Reden über das Hohelied. Deutsch bearbeitet von Dr. Fernbacher, bevorwortet von Prof. Dr. Frz. Delitzsch. M. 2.—

Bibliotheca Patr. ecclesiasticorum, recudi cur. C. B. Lindner.

Fasc. I. Epistola ad Diognetum, Policarpi epistola ad Philippenses, Smyrnenium epistola de Policarpi martyrio. M. —.60

Fasc. II. Tertulliani liber de resurrectione carnis. M. —.80

Fasc. III. Clementis Alexandrini liber quis dives salvetur graece et lat. M. 1.—

Fasc. IV. Tertulliani de anima liber. Edit. II. M. 1.—

Bossert, Dr. G., Die Ortsschulaufsicht. Ein Synodalaufsatz und Beitrag zur heutigen Schulgesetzgebung. Mit einem Schulidyll. M. 1.—

Büttner, Dr. J. S., Krankenseelsorge. Vorlesungen. M. —.50

Büchmann, R., Daß diese Worte „Das ist mein Leib“ noch feststehen. Vortrag. M. —.40

Caspari, Dr. C. P., Zur Einführung in das Buch Daniel. M. 2.25

—, Ueber den syrisch-ephraimitischen Krieg unter Jothan und Ahab. M. 1.60

Chemnitz, M., Examen Concilii Tridentini, das ist die Beleuchtung und Widerlegung der Beschlüsse des Tridentinischen Konzils. Deutsch bearbeitet von R. Bendixen, in Verbindung mit Dr. Chr. E. Luthardt. M. 7.—

Cremer, Prof. D. H., Die Bedeutung des Artikels von der Gottheit Christi für die Ethik. M. —.50

Dante's Hölle, übersetzt und historisch, ästhetisch und vornehmlich theologisch erläutert von K. Graul. M. 4.—

Alle Preise sind mit Teuerungszahl 70 zu multiplizieren; der sich dann ergebende Preis ist der Tagespreis, unverbindlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels; Verlag von Dörffling & Franke, beide in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.